Zeitschrift: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons

Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 47 (1935)

Artikel: Die alten Eisenindustrien des Fricktales, bei Erlinsbach und in

benachbarten Gebieten des östlichen Juras im Licht der Flurnamen

Autor: Amsler, Alf.

Kapitel: A: Allgemeines über die alte Eisenindustrie im Fricktal

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-49685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo eine Güterzusammenlegung durchgeführt wird, machen aber die flurnamen eine Krisis durch, die um so schwerer ist, je weiter die Jusammensassung der Parzellen und infolge dessen die Derschiebung der bisherigen flurgrenzen getrieben ist. Ein großer Teil der Namen, besonders solche lokaler Geltung, wird ausgemerzt und dadurch wenigstens offiziell, zum Tod im Sprachleben verurteilt; ein anderer Teil läuft Gesahr, infolge Veränderung des Geltungsbereiches die ursprüngliche Bedeutung zu verlieren. Die aussührenden Kommissionen und zuständigen Stipulatoren sollten auch dieser Seite ihrer Tätigkeit volle Ausmerksamkeit schenken und Alteingesessen sowie einigermaßen historisch und sprachlich Geschulte (Cehrer, Geistliche) beiziehen. Graubünden hat die Aufnahme der Flurnamen offiziell eingeführt.

Nicht immer leicht ist auch die Orthographie der Namen;² und doch ist eine vorurteilslose und naturgetreue Wiedergabe die Vorausstetzung für den Wert solcher Flurnamenauszeichnungen.

A. Allgemeines über die alte Eisenindustrie im fricktal.

a) für deren Erforschung sind wichtig: Die lokale Tradition, flurnamen und urkundliche Ungaben einerseits, Schlackenverbreitung und Schürfspuren andererseits.

Den in der vorliegenden Arbeit besprochenen flurnamen, soweit sie sich auf die Fricktaler- und die viel weniger bedeutende

was ich hier vorschlage; s. dessen Arbeit: Suter, P., Die Flurnamen von Reigoldswil, 1927. Tätigkeitsbericht der Nats. Ges. Baselland VII.

² Zwei Beispiele: In einer aarg. Gemeinde, wo Risch (= Ried) mehrfach als Kompositum, in Ableitung und sogar in einem Personennamen auftritt, wurde neben "Rischmatt" ein "Ober Isch" (statt Ober Risch) in den Katasterplan eingetragen.

Ein zweites aus der Gemeinde Gipf-Oberfrick: Ein wiesbewachsenes Stück Calboden zwischen Bach und Hang heißt jetzt: "Im Mäi" und wird Im Mai geschrieben, eine Brücke dabei, genannt "Mäibrugg", geschrieben Maibrücke. Eine solche Bachaue hieß in der Nordschweiz allgemein eine Ei, die betreffenden Namen müssen also lauten: Im Ei, Eibrücke. Doch soll man die erstgenannten formen als bereits eingelebte fortentwicklungen möglichst respektieren.

Erlinsbacher Eisenindustrie beziehen, sowie den einschlägigen urkundlichen Ungaben wurde in besonderer Absicht und systematisch nachgespürt, einzelne der flurnamen erst jetzt wieder ans Licht gezogen.

für diese war ich auf die altansässige männliche Bevölkerung angewiesen, die als Bauern den Boden und die Namen der von ihnen bewirtschafteten fluren noch gründlich kennen oder als Schmiede von der Köhlerei z. T. aus eigener Erinnerung etwas zu erzählen wußten. Eine Liste alter fricktaler, die mich durch einzehende Ungaben über bestimmte Gebiete oder wichtige Einzelauskunft unterstützten, sei unten mitgeteilt; hiezu kommen noch die Lehrer und Stipulatoren der betreffenden Gemeinden. Ihnen allen sei mein Dank ausgesprochen, so weit sie noch leben.

Wiederholter Mitteilungen hatte ich mich auch zu erfreuen von seiten der Herren Dr. W. Merz-Diebold, a. Oberrichter, in Aarau und Pfr. Dr. K. Gauß in Liestal (für Baselland).

Herr Prof. Dr. A. Hotzenköcherle, Germanist an der Universität Zürich, hatte die große Freundlichkeit, das Manuskript durchzusehen und mit seinen Bemerkungen zu versehen, wosür ich ihm auch hier meinen besten Dank ausspreche; des bereits abgeschlossenen Satzes wegen konnten leider nur die wichtigsten berücksichtigt werden.

¹ Karl Baldesberger, Postverwalter, frick (geb. 1859). Karl Jos. Schmid, Gipser, Frick (1837—1927). Jos. Schmid, a. Ummann, Gipf-Oberfrid (1847—1926). Adolf Kopp, Wachtmeister, Gipf-Oberfrid (1847-1927). frang Josef Welti, Schuhmacher, Gipf-Oberfrid (1840-1929). friederich Suter, Candwirt, Gipf-Oberfrick (1852-1924). fridolin Rietschi, Candwirt, Gipf-Oberfrid (1851-1931). Emanuel Müller, Löwenwirt, Herznach (geb. 1868). Joh. Basler, Oberherznach (1839-1921). Samuel Umsler, Schreiner, Densbüren (geb. 1851). Joh. Rudolf Berger, a. Schmied, Densbüren (1842—1926). Jak. Schmid, a. Ochsenwirt, Wölflinswil (1844—1929). Kaspar Weber, Nagler, Wölflinswil (1845-1924). Ignaz Creier, Gündestalhof, Wölflinswil (1853—1930). Jak. Ruf, a. Schmied, Auf Rohr, Oberhof (1836—1923). frit Wernli, a. Rettor, Saufenburg (1854-1951). 21. Döbele, Prof., Klein Caufenburg.

Es handelte sich darum, bestimmte Auskunft über die territoriale Ausdehnung der alten Eisenindustrien zu erhalten; und es zeigte sich bald, daß darüber am ehesten durch genaue Cokaluntersuchung, Aufspüren von Schlackenanhäufungen und endlich durch die Berücksichtigung einschlägiger Flurnamen und gelegentlicher Ortsangaben in March= und Cehnbriesen, Schenkungsurkunden² etwas zu ersahren sei. Bergmännische oder bergrechtliche Dokumente sehlen auch in bezug auf das Fricktaler Eisenindustriegebiet, wenn man von der noch zu erwähnenden Bergwerksordnung von 1663 absehen will.

b) Die Publikation des Historikers Münch und ihre, infolge falscher Interpretation, die Bedeutung des Erzlagers vorübergehend verschleiernde Wirkung.

Wir besitzen zwar die grundlegende, ebenfalls in der Argovia publizierte Arbeit von Arnold Münch über "die Eisengruben und Hammerwerke im Fricktal und am Oberrhein",3 worin der Autor aber nur die territorial historischen, wirtschaftlichen und z. T. die Rechtsverhältnisse berücksichtigte. Er nennt auch einige Cokalitäten bei Wölflinswil, wo nach der dortigen Tradition und nach der Obersslächenbeschaffenheit einst Abbau stattgefunden haben soll.

Aber Münch ist erklärlicherweise weder auf eine Diskussion dieses selbst, noch der Abbaumethoden eingegangen; ganz auf der Seite gelassen hat er die Frage der weitern Erstreckung der Erzsichicht (er hat auch übersehen, daß in Wittnau, Oeschgen, Eiken und

² Ein reicher, zum größten Teil noch ungehobener Schatz an uns interessierender Urkunden liegt heute ohne Zweifel noch in Gemeinde- und Kirchen-Urchiven des ehemals österr. Gebietes selber (Urbarien, Jahrzeitbücher usw.).

³ Urnold Münch, Argovia 24 1893/94; diese kristallisierte sich um einen schon am 14. Okt. 1889 gehaltenen Vortrag. Die Studie wurde wohl durch E. L. Roch holz, Die Candgrasschaft Frickal, Argovia 16 1885 u.a. Arbeiten angeregt. Mit den Hüttenwerken am Oberrhein beschäftigt sich speziell Herm. Baier, Erzbergbau u. Eisenindustrie zwischen Jestetten u. Wehr, Is. s. Gesch. des Oberrheins N. f. 37, 1922 pag. 33—70 und mit der "Eisenerzgewinnung im Kt. Aarg." H. Geiger, Is. schweiz. Statistik u. Volkswirtschaft 65 1929 Heft 1. Eine zusammenfassende Darstellung der einstigen Ausbeutung und der geol. Verhältnisse im Frickal u. bei Erlinsbach soll publiziert werden in den "Eisen- und Manganerzen der Schweiz", herausgegeben von der Studiengesellschaft sür die Autsbarmachung der schweiz", herausgegeben von der Studiengesellschaft sür die Autsbarmachung der schweiz. Erzlagerstätten als Bd. 13 der Beiträge der Geotechnischen Kommission der S. N. G.; auf diese aussührliche Publikation sei auch mit Bezug auf das Historische verwiesen.

Hornussen das Erz sehlt — s. später); doch das war nicht Sache des Historikers.

Die damals für dieses Gebiet kompetenten Geologen Casimir Moesch († 1898) und f. Mühlberg († 1915) hätten Münch hierüber beraten können. Moesch wußte schon 1856, daß der Eisenoolith am zeuerberg zirka 4 Meter mächtig ist⁴ und Mühlberg und Rollier⁵ (Zürich) beobachteten ihn reduziert auf 1,5 bezw. 2,4 Meter in Herznach.

Es muß hier gesagt werden, daß sich der mergelig zerfallende Eisenoolith, das Erz, für gewöhnlich der Beobachtung entzieht; aber gerade 3. It. Münchs gab es in den Herznacher Steinbrüchen noch gute Aufschlüsse, die zeigten, daß die Erzschicht bis dorthin reicht.

Auf Grund der Darstellung Münchs von der Beschränkung des Abbaus auf Wölflinswil, den wachsenden Schwierigkeiten der Ausbeutung, der spätern Abkehr vom Friktaler Erz in den Oberrheinischen Hüttenwerken — wovon sich die ersten Punkte durch den meist als Raubbau ausgeübten Tagbau, der letztere durch Wandlung in der Siderurgie (s. nacher) erklären lassen — entstand 25 Jahre später, in geologisch ungenügend informierten Kreisen die Vorstellung von einer Erschöpfung der Fricktaler Erze. Geradezu suggestiv wirkte in dieser Hinsicht eine Publikation von Ing. Alex. Trautweiler 1916,6 der sich während des Weltkrieges der Erzstrage im Aargau besonders annahm, in der er "von unaufgeschlossenen Resten der Erze am Feuerberg" sprach; umso mehr, als inzwischen im Gebiet selbst auch die erwähnten Steinbruchausschlässe bei Herznach zerfallen oder eingedeckt waren. Über den Eisengehalt des Eisenooliths hatte damals noch kein Kachmann Veranlassung sich auszusprechen.

⁴ Moesch, Das flözgebirge im Kanton Aargau 1856, pag. 46. "Die pulversörmigen Roteisenerze zwischen Frick und Wölslinswil auf dem sog. feuerberg wurden seinerzeit in bernische und badische Hüttenwerke zum Schmelzen geliesert. Die zirka 4 Meter mächtige Ablagerung daselbst wäre bei größerem Holzübersluß der Beachtung wert."

⁵ f. Mühlberg 1897, Ber. über die Exk. V im östl. Jura und im aarg. Quartär. C. R. de la 6ieme sess. Congr. internat. Zurich 1894, pag. 410. £. Rollier 1898, Mat. pour la Carte geol. d. l., Suisse 8 N. S. pag. 37. Von diesen beiden übernommen: Th. Engel 1908, Geognost. Wegweiser d. Württemberg, 3. Aussl. pag. 378/379.

⁶ Alg. Crautweiler 1916. Aarg. u. schweiz. Eisenproduktion in Vergangenheit und Zukunft, Schweiz. Bauzeitung 68, pag. 228, Spalte 2.

⁷ Es ist also unrichtig, wenn H. fehlmann 1932, Die Eisenerzeugung der Schweiz usw., Beitr. z. Geologie d. Schweiz, Geotechn. Serie, XIII. Lief. Bd. 3 für den Stand unserer geologischen Kenntnisse des Erzlagers zur Zeit des Weltkrieges auf die Darstellung Münchs abstellt, von einer Wiederentdeckung des fricktaler Erzlagers durch die Studiengesellschaft spricht und pag. 223 sagt: "Die allgemeine Unsicht ging dahin, daß es sich um ein Erz mit etwa 14 % ze und ein

Die durch die Studiengesellschaft zur Nutzbarmachung der schweiz. Erzlagerstätten veranlaßten geologischen Untersuchungen 1919/20 stellten dann auch das Vorhandensein der eisenhaltigen Schicht und deren annähernd bereits bekannten Mächtigkeitsverhältnisse zwischen Wölflinswil und Herznach einwandfrei sest.

e) Der räumliche Umfang der einstigen Erzgruben.

Kein flurnames deutet auf das engere Gebiet der Erzgräberei bei Wölflinswil (wie dies der fall ist bei Erlinsbach) und wie schon bemerkt auch keine schriftliche Urkunde; und doch ist die Vorbedingung für die Konservierung von solchen, eine sehr stabile, bäuerliche Bevölkerung erfüllt, wie man sieht, wenn man die von Münch I.c. pag. 30 gegebenen Namen der Grubenvögte vom Ende des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts mit den heutigen Geschlechtern in Wölflinswil vergleicht. Als sossa quae vulgariter dicitur ertzgrube taucht sie 1241 aus der Vergangenheit aus, nachher liest man nur von den Erzgruben zu Wile ob dem fricktal, oder Eisengruben im frickgau o. ähnl. Die von Geiger I.c. publizierte Bergwerksordnung von 1663 spricht von Hauptgruben der damaligen Gräbergenossenschaft oder "Ernznergemeinde" innerhalb und außerhalb des "Hohen Kreuzes", das wahrscheinlich in der Nähe von Pkt. 546 auf dem Boll gestanden hat (s. Karte).

Die noch sichtbaren Gruben und Schachttrichter und die in den neuen Schürfungen von 1919 und 1924 gemachten Beobachtungen geben die einzige zuverlässige Auskunft über die frühere Gräberei; sie scheint besonders auf dem Rötiseld, dem Nord- und Westhang des Boll und im südwestlichen Junkholz (Katzenrütiboden) umgegangen zu sein. Un letzterer Lokalität zählt man gegen 80 kleinere Gruben, die von den hier in "Fuchslöchern" getriebenen Raubbau herrühren. Auf dem offenen Land sind die Gruben stark eingeebnet oder während der letzten Generationen gänzlich ausgefüllt worden. Noch am Ende des 18. oder zu Unsang des 19. Jahr-hunderts wurden gelegentlich die Grube im Hasli, zwei Gruben bei den keuerberg-Hösen (die westliche heute vollständig nivelliert,

Kager von geringer Mächtigkeit handle und daß die früheren Eisenwerke wegen seiner Erschöpfung eingegangen seien."

^{8 &}quot;Grübli" unmittelbar öftl. vom Dorf, gehört allen Umständen nach nicht hierher.

[•] Crouillat, Monuments 2, 54 Nr. 40 (Münch I. c. pag. 21).

die östliche auf Gipf-Oberfrickergebiet), und eine Grube östlich vom Beindelhof ausgebeutet.

Mit der eben genannten Ausnahme liegen diese Ausbeutungen alle innerhalb der ehemaligen Dogtei Wölflinswil; nichts weist darauf hin, daß auch in der Dogtei Herznach (heutige Gemeinde Herznach und Ueken) je intensiver gegraben wurde. Hier sehlen nicht nur historische Nachrichten, binweise durch Namen, sondern auch lokale Spuren, Gruben usw.

Herznach darf nicht als "Erzname" angesehen werden, wie das etwa geschah, das zeigt schon die ortsübliche Aussprache: Hérznach — Aerz, früher aerntz. Die dortige Burg hieß 1097 Hercenahc, 1143 und 1269 Hercina,¹¹ die durch das Erdbeben vom 18. Oktober 1556 zusammenstürzte; mit dem davon sich ableitenden Personennamen möchte ich auch in Verbindung bringen Hérzenstall, auch Hirzenstall gesprochen, jetzt beschränkt auf eine Kehle in der gegen Süden geneigten Halde des "Hosackers", zirka 700 Meter westlich der Kirche Herznach, an deren Stelle höchst wahrscheinlich die Burg stand.

Die Aernz falle, ein nicht mehr allgemein bekannter, ganz lokaler Flurname in der Nähe der Oftgrenze der Vogtei Herznach gegen Zeihen (s. Karte), nordwestlich vom Willihof und nördlich vom dortigen Steinbruch wurde veranlaßt durch eine kleine Quelle, die hier über der früher wahrscheinlich besser sichtbaren Erzschicht entspringt; diese ist hier von Westen her bereits stark ausgekeilt und eisenarm. Hier wurde sicher nie gegraben; immerhin beweist der

¹⁰ In scheinbarem Widerspruche hiemit steht eine von Münch I. c. pag. 35 und 68—70 reproduzierte "Spezifikation der im Bergwerk Wölflinswil resp. in den Erzgruben im Frickal seit 1596—1743 zutage geförderten Eisenerzquantitäten", in der außer Wölflinswil und frick (mit Gipf und Oberfrick) auch die Dogteien Wittnau und Herznach, Zeihen, Hornussen wehrzegemeinde" gehörenden Eiken sigurieren. Es sind dies aber die zur "Ernzergemeinde" gehörenden Dogteien, die settgedruckten liegen außerhalb des Erzgebietes und besitzen auch kein Bohnerz, aber aus allen kennen wir Erzschmelzstellen. Die Münchsche Statistikkann sich daher nicht auf die Provenienz des Erzes beziehen, sondern auf die Herkunst der Erze und Masselsuhren, d. h. der Fuhrleute, welche die Hüttenwerke a. Rhein bedienten. In dieser Auffassung wurde ich auch durch Archivrat Dr. H. Baier in Karlsruhe bestärkt (briefl. Mitt. 29. IX. 1922).

¹¹ Merz, W. Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Urgan 1905/1906 I/II, pag. 238, 1929 III, pag. 50.

Name, daß man das Gestein mit dem "Erz" weiter westlich richtig identifizierte.

Ein "Erzbach"12 existiert in Herznach nicht.

Das Verschmelzen des fricktaler Erzes vollzog sich zeitlich und räumlich, wie überall in jenen frühern Jahrhunderten in Gebieten, wo man nicht Belegenheit hatte, Holz herbeizuslößen: Das Erz mußte immer weiter der Kohle entgegenwandern, trotz seines bedeutend größern Gewichtes; denn das Erz und das daraus gewonenene Eisen war damals viel wertvoller als heute und es brauchte viel, sehr viel Kohle¹³ bei den damaligen primitiven Schmelzversahren.

d) Das Mittelalter der Eisenerzeugung, speziell am Oberrhein und im fricktal.

Rekapitulieren wir kurz den historischen Verlauf der Eisenproduktion in der Candschaft Fricktal um die heute sozusagen einzigen Erinnerungen daran, zerstreute Flurnamen und Schlackenansammlungen im Boden in ihrem Zusammenhang zu verstehen.

Das in Wölflinswil gegrabene Erz wurde anfänglich in der Nachbarschaft in halbhohen Schmelzofen, sog. Bläjen, von denen nachher noch die Rede sein wird, geschmolzen, das Schmelzgut talauswärts nach Frick und Eiken, besonders aber in die Hüttenwerke jenseits des Rheins zwischen Lausenburg und Wehr gesührt, wo es weiterbehandelt und bearbeitet wurde. Als aber das Holz in den Tälern von Wölflinswil, Wittnau und Herznach zu schwinden begann zu Ansang des 17. Jahrhunderts, wurde nur Erz, kein Eisen mehr exportiert, und da schließlich auch den Hammerwerken in frick und Eiken die Kohle unerreichbar geworden war, direkt in die Werke am Rhein gesührt. Die Schwarzwaldbäche lieserten nicht nur Kraft, sondern trugen auch das vorläusig unerschöpfliche Holz herbei.

Bleichzeitig mit diesen, durch das Schwinden des Holzes bedingten Wanderungen des Erzes, vollzog sich ein anderer Prozeß wirtschaftlicher Natur.

¹² Mühlberg, f. Der Boden des Aargaus 1911, pag. 180 (Mitt. der Aarg. Naturf. Ges. 12).

¹³ Bestimmte Ungaben über den Kohlenverbrauch beim Schmelzen der fricktalererze existieren nicht. Für die Bläjen im Gebiet selbst darf er aber schätzungsweise auf mindestens das 3—4fache Gewicht des erzeugten Eisens veranschlagt werden.

Schon einige Zeit vor 1494¹⁴ hatten die vorwiegend am Rhein ansässigen Meister den "Hammerbund" geschlossen, eine Gewerkschaft mit streng zunftmäßigen Satzungen, aus der aber im Cause des 17. Jahrhunderts infolge industrieller und finanzieller Konzentration einige führende Großunternehmer hervorgingen; aus der zunftartigen Genossenschaft war ein kapitalistisch organisiertes Kartell geworden, dem mit Einwilligung der Regierung ein Monopol auf das durch die "Ernzergemeinde im Fricktal" geförderte Erz zugesichert war.

Diese "Großschmiede", mit wassergetriebenem Hammer, hatten meist auch ihre eigenen Gen, nicht nur zum Schmelzen von Erz, sondern besonders später, zum frischen von Roheisen. Solche Hüttenwerke werden in zeitgenössischen Urkunden auch etwa "Bergwerke" genannt.

Dieser immer mehr aufkommende Großbetrieb nun aber wurde allgemein, hier früher, dort später seinerseits zur Veranlassung einer Umwälzung auf siderurgischem Gebiet; dem Fricktaler Erz, besonders seiner Verarbeitung zu schmiedbarem Eisen wurde sie zum Verhängnis, ließ dagegen das (phosphorarme) Bohnerz auskommen. Dieses wurde aus dem Ausland, meist dem Stande Bern eingesührt und gewann immer mehr die Oberhand in den Hüttenwerken von Albebruck und Wehr, die dann bis in das 19. Jahrhundert hinein als badische Betriebe fortexistierten, währenddem der Hammerbund in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einging und die mit ihm verbundenen Wölflinswiler Gruben verlassen wurden und es blieben bis heute, obgleich — theoretisch wenigstens auf siderurgischem Gebiet — diese Hindernisse nicht mehr bestehen.

Wir dürfen den Beginn der Erzgräberei und der damit verbundenen Schmelztätigkeit im Fricktal kaum über das 13. Jahrhundert hinauf sehen. Die Römer, die über das Benkerjoch ins fricktal hin- über wanderten, folgten wahrscheinlich dem Rücken des feuerberges; sie scheinen aber unser Erz nicht benutzt zu haben. Auch im Berner Jura schmolzen sie nur Bohnerz (nach Quiquerez) und ließen die

¹⁴ In diesem Jahr wurde in Caufenburg die Gründungsurkunde ausgestellt (Münch I. c., pag. 70), die konstituierende Versammlung aber war früher.

¹⁵ Die kontinuierlich arbeitenden, also schon deswegen kohlensparenden Hochösen erzeugten eine größere Hitze, in der das geschmolzene Eisen mehr Kohlenstoff
und infolge dessen auch mehr von den das Eisen verunreinigenden, es brüchig
machenden Stoffen, wie Phosphor, Kieselsäure, Schwesel aufnehmen konnte, die
man damals nur z. C. aus dem Roheisen zu entsernen verstand (durch Frischen
und Feinen).

Eisenoolithe des fer sousogfordien, die den unsern entsprechen, und der sog. Concavus=Schichten des untern Braun Jura, die später zeit-weise Verwendung fanden, liegen.

e) Die Schlacken.

Im engeren Bebiet von Wölflinswil fehlen Schladenan = häufungen, speziell auch auf dem feuerberg. Dem nördlichsten verstreuten Schlackenfund begegnet man westlich vom "Thor". Die in den Tälern von Herznach, Wölflinswil und Wittnau (f. Karte) vorkommende Schlacke ift meift fast schwarz, auf frischen Bruchflächen glasglänzend, an den Kanten bräunlich oder grünlich durchscheinend, flaschenglasähnlich, aber auch steinartig undurchsichtig. Es handelt sich also um eine verhältnismäßig eisenreiche Schlade. Die Broden sind selten über faustgroß, meist kleiner. Die Textur ift oft blafig und schlierig; weniger häufig finden sich darin noch Tropfen oder Schlieren von metallischem Eisen. Zellige Hohlräume rühren her von herausgefallener Kohle oder Kalkzuschlag, die nur selten noch stecken. Die primäre Oberfläche ist wulftig und zeigt Gließstruktur; die auf den feldern herumliegenden Schlackenstücke find außen meist rostig, die in situ in kohliger Erde der Schmelgstellen stedenden seben frisch aus (Reduktionswirkung der Kohle) und zerfallen leicht in scharffantige Stücke. Uhnlich sieht auch die weiter westlich im Möhlinbachtal (das auch Hammerbundwerke hatte) und bei Blauenrain, Gemeinde Urisdorf, gefundene Schlacke aus; ebenso die in riesigen Massen angehäuften Schlacken bei Klein-Laufenburg, in heute 3. T. bewaldetem Boden am untern Undelsbach unterhalb Binsgen und am Schreienbach.

Unders geartete und offenbar einem primitiven Schmelzverfahren mit Rennseuer entstammende Schlacke sindet sich auf dem Plateau westlich des Möhlinbaches bei Hellikon und im Bohnerzgebiet des Bözberg (s. Karte). Diese Schlacken sind durchschnittlich viel schwerer, eisenreicher, die bei Hellikon ist grobstückig, die Bohnerzschlacken mehr unregelmäßig, kleinknollig. 16

¹⁶ Östlich vom Dorf Frick fand man 1926 neben römischen Scherben und Münzen der Zeit des Untoninus Pius (138—161 n. Chr.), viele große, schwere und löcherige Schlackensladen, gespickt mit Kohlenstücken; ich möchte sie für hier erzeugte Rennherdschlacke halten (vielleicht umgeschmolzen aus Alteisen).

Diese Schlackenbrocken, besonders die schweren, außen rostigen, werden von den Leuten oft als "Erz" bezeichnet.

Broden aus Schlackenansammlungen in bebautem Land werden leicht verschleppt und können unter Umständen wegen ihrer großen petrographischen Ühnlichkeit mit vulkanischen Gläsern, Obsidian usw. (also natürlichen Schmelzslüssen) bei Uneingeweihten zu fehlsschlüssen Unlaß geben.¹⁷

Ein gutes Ceitfossil für die Schmelzstellen des Fricktaler Erzes sind die charakteristisch glänzenden Golithkörnchen in der Erde zwischen den Schlackenbrocken, z. T. mit diesen selbst verfrittet.

f) Die Kohlpläte.

Die Kohlplätze, Kohlgruben (f. Karte), die häufig zu flurnamenbildung Anlaß gaben, lagen entweder für sich im oder am Walde, aber auch dicht bei den Schmelzstellen. Die 2 bis 2½ Meter weiten Kohlgruben lieferten feinere zum Schmelzen geeignetere Kohle. In einzelnen fällen wurde auch, nachdem der Schmelzbetrieb längst aus dem Gebiet verschwunden, oft an den alten Stellen, weiter gestohlt bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts; denn die Nagelwie auch die Dorfschmiede schätzten die reine Holzkohle (von Buchenund föhrenholz). Man soll damals in Wölflinswil sogar noch Holzstohle im Schwarzwald geholt haben.

Die Kohlstellen sind innerhalb des Fricktaler Schmelzgebietes möglichst vollständig eingetragen, im Text aber nur so weit erwähnt, als sie sich durch Namenbildung oder relativ späte Betriebszeit auszeichnen.

Währenddem die Kohlplätze durch die Namen, die schwarze Farbe des Bodens und die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinseinreichende Köhlerei den Einheimischen auffallen und ihn interessieren, werden die Schlackenmassen der ehemaligen Schmelzstellen nur ganz selten erkannt und gewürdigt und oft ebenfalls als Kohlplätze beurteilt.

¹⁷ So zeigte mir ein Zürcher Archäologe vor vielen Jahren einen "Obsidian-Broden", den er neben modernen Artefakten im Boden einer kleinen Höhle des Bözberggebietes gefunden hatte; es war solche durch irgend wen verschleppte Eisenschlade.

Auch "Meteoriten" werden etwa daraus gemacht (Wegenstetten, Lehrer Acermann).

g) Die Bläjen (Bläjofen) und das darin gewonnene Eifen.

Wie die Bläjofen, mit denen im Fricktal Erz geschmolzen wurde, gebaut waren, und welcher Urt das erfolgte Eisen war, können wir nur vermuten.

Auf den Namen Bläjen, Bläj= oder Blauofen¹⁸ und die verschiedenen Formen, in denen er uns in Urkunden und flurnamen erhalten ist, werden wir noch zu sprechen kommen. Man bezeichnete damit nicht nur bei uns, sondern auch in andern Eisenerzgebieten Mitteleuropas, nachweislich zuerst wohl nach Beck und Ledebur in der Steiermark und im Siegerland¹⁹ kleinere und größere Schachtofen mit künstlichem Wind von übrigens aber, je nach Gebiet und Zeit etwas abweichender Konstruktion und Funktion. Sie standen immer an Bächen, die das Gebläse trieben oder direkt durch das fallende Wasser einen Luftstrom erzeugten (Trautweiler), an einer künstlichen oder natürlichen Staustelle, deren Gefälle vom Territorialherrn verpachtet wurde. Unsere Bläjosen dürften nicht über 2 Meter, höchstens 3 Meter hoch gewesen sein.

Welcher Art war das Eisen, das im Fricktal selbst seit etwa dem 13. dis Ansang des 17. Jahrhunderts geschmolzen und mit dem Erz den Hammerbundwerken am Oberrhein zugeführt wurde? Im Cause dieser langen Zeitspanne hat sicher das Schmelzversahren auch hier gewechselt, in dem Sinne, daß man immer mehr von der einsachern aber unwirtschaftlichen direkten Erzeugung des Schmiedeisens in Korm von Luppen (wobei der Betrieb immer wieder unterbrochen wurde und viel Eisen in der Schlacke blieb) zur Produktion von stärker gekohltem Roheisen überging, das an Ort und Stelle in Masseln gegossen und dann in den Hüttenwerken gefrischt und geseint werden konnte. Für das im Vergleich zum Bohnerz des Berner Gebietes schwerslüssigere und ärmere Fricktalererz war dieser Unterschied noch größer als für jenes. Von den im Fricktal produzierten Roheisen-Masseln ist die Rede um 1519 (Münch I. c. pag. 51) und dann wieder 1596/1602 (Münch pag. 35); später hat jedes Schmelzen

¹⁸ Beide Namen bezeichnen das selbe, wie die Zusammenstellung hinten, pag. 28 nach dem im folgenden genannten beiden Autoren zeigt; anderer Ansicht ist fehlmann, Die schweiz. Eisenerzeugung 1932 pag. 84.

¹⁹ Bed, Ludw. Die Geschichte des Eisens in techn. u. kulturgesch. Beziehung, beson. Bd. I, 2. Aufl. 1890—1903 u. Bd. II, pag. 144 ff. 1893—95.

Ledebur, U. Handbuch der Gifenhüttenkunde, 3. Aufl. 1900.

im engern Erzgebiet aufgehört. Der Übergang von der Luppen= zur Roheisenproduktion muß bei diesen Schachtofen auch eine Frage der Dimensionierung des Schmelzraums und der reichlichen Beschickung mit Kohle gewesen sein. Wir dürfen also annehmen, daß das im Fricktal selbst produzierte Eisen besonders später Roheisen war.

B. Aufzählung der Flurnamen in geographischer Ordnung.

Wir werden nun die uns interessierenden flurnamen und die Schlackenvorkommnisse in folgender Gruppierung aufzählen und, so-weit nötig, kurz besprechen:

- a) frictal und Möhlinbachtal.
- b) Das Erlinsbacher Eisenindustrie-Gebiet.
- c) Erznamen aus dem Basler und nördlichen Solothurner Jura und dem Becken von Caufen (Kt. Bern).
- d) Erznamen des ehemaligen Berner Aargaus (Bohnerzgebiet) und bei Böttstein (Grafschaft Baden).

Abfürzungen.

(top. Bl.) Name steht auf dem top. Bl. (Siegfried-Utlas).

fin. flurname(n)

m f n Genus (wenn nicht felbstverständlich).

+ nur urkundlich oder in ältern Kartenausgaben.

veralteter, höchstens noch von alten Leuten gebrauchter fin.
nicht zutreffende Erklärung durch Einheimische oder andere.

? Ungabe, Erklärung unsicher oder Bedeutung fraglich.

Cradit. mündliche Cradition.

Schladen! Schladen vorhanden.

Schladen? Schladen noch keine gefunden oder mir nicht bekannt.

a) frictal und Möhlinbachtal.

- I. Gipf-Oberfrick und Siffelntal (frick, Geschgen, Eiken).
- II. Wölflinswiler Cal (Oberhof und Wölflinswil); Rottal bei Wittnau.
- III. Herznacher Cal (Staffelegg-Densbüren-Oberherznach).
- IV. Zeiher Cal.
- V. Laufenburg.
- VI. Möhlinbachtal.